



HAUS DER EWIGKEIT

Jüdische Friedhöfe im mitteleuropäischen Kulturraum

Eine Fotodokumentation von Marcel-Th. und Klaus Jacobs

HENTRICH
& HENTRICH



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2022 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Haus des Buches
Gerichtsweg 28
04103 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Malte Gerken
Gestaltung: Gudrun Hommers

1. Auflage 2022
Alle Rechte vorbehalten
Printed in the EU
ISBN 978-3-95565-515-0

INHALT

Vorwort 6

Übersicht dokumentierter jüdischer Friedhöfe 9

Jüdische Friedhöfe in Deutschland 11

Jüdischer Friedhof Berlin Schönhauser Allee –
Jüdischer Friedhof Berlin Weißensee –
Jüdischer Friedhof Dessau – Alter Jüdischer
Friedhof Dresden – Mittelalterlicher Jüdischer
Friedhof Erfurt – Jüdischer Friedhof Görlitz –
Jüdischer Friedhof Groß Neuendorf – Neuer
Jüdischer Friedhof Halle an der Saale – Jüdischer
Friedhof Hamburg Altona – Jüdischer Friedhof
Hamburg Ohlsdorf – Neuer Jüdischer Friedhof
Magdeburg

in Polen 59

Jüdischer Friedhof Częstochowa – Jüdischer
Friedhof Gorzów Wielkopolski – Alter Jüdischer
Friedhof Kamienna Góra – Alter Jüdischer Fried-
hof Kraków (Krakau) – Neuer Jüdischer Friedhof
Kraków (Krakau) – Jüdischer Friedhof Krzepice –
Jüdischer Friedhof Legnica – Neuer Jüdischer
Friedhof Łódź – Jüdischer Friedhof Skwierzyna –
Jüdischer Friedhof Szprotawa – Jüdischer
Friedhof Tarnów – Neuer Jüdischer Friedhof
Warszawa (Warschau) – Alter Jüdischer Friedhof
Wrocław (Breslau) – Neuer Jüdischer Friedhof
Wrocław (Breslau)

in der Ukraine 119

Jüdischer Friedhof Czernowitz – Jüdischer Fried-
hof Kutý – Jüdischer Friedhof Lwiw (Lemberg) –
Jüdischer Friedhof Wyschnyzja

in der Tschechischen Republik 139

Jüdischer Friedhof Drmoul – Jüdischer Friedhof
Jičín – Alter Jüdischer Friedhof Kolín –
Alter Jüdischer Friedhof Praha Josefov (Prag) –
Alter Jüdischer Friedhof Praha Žižkov (Prag)

Anmerkungen 157

Landkarte 159

Grabgestaltung und Symbolik 160

Glossar 163

Quellen- und Literaturverzeichnis 165

Unsere Wechsausstellungen 2018–2021 167

Pressestimmen (Auszüge) 168

Danksagung 171

Bildautoren 172

VORWORT

Jüdische Friedhöfe sind heute oftmals die einzigen verbliebenen Zeugen und der Nachweis, dass an den jeweiligen Orten jüdisches Leben stattgefunden hat. Sie zählen neben Synagogen und Mikwaot zu den zentralen Einrichtungen jüdischer Gemeinden und sind damit ein wesentlicher Bestandteil jüdischer Alltagskultur. In ihnen spiegelt sich die große Vielfalt der einstigen jüdischen Bevölkerung hinsichtlich des sozialen Status und des Berufsstandes wider: Industrielle, Bankiers, Kaufleute (überwiegend aus der Textilwirtschaft), Hoteliers, Handwerker, Landwirte, Politiker, Beamte, Rechtsanwälte, Architekten, Rabbiner, Talmudgelehrte, Philosophen, Publizisten, Verleger, Wissenschaftler, Mediziner, gefallene Soldaten und Offiziere des Ersten Weltkrieges, Schauspieler, Musiker, Künstler und Sportler¹ – hinter jedem Grabstein steht die Biographie eines verstorbenen Menschen.

Seit achtzehn Jahren beschäftigen sich mein inzwischen verstorbener Ehemann Klaus Jacobs und ich uns mit der fotografischen Dokumentation von jüdischen Friedhöfen in Deutschland, Polen, der Ukraine und der Tschechischen Republik. Unzählige Male haben wir bekannte und auch weniger bekannte jüdische Friedhöfe besucht und dort teilweise deren Verfall zur Kenntnis nehmen müssen. Den Alten Jüdischen Friedhof im Prager Stadtteil Josefov mag der eine oder andere von Ihnen vielleicht sogar schon einmal besucht haben – aber was ist mit den jüdi-

schen Friedhöfen in Dörfern und Kleinstädten landauf, landab in Deutschland und anderen Ländern? Mancherorts war ihre Existenz schon in Vergessenheit geraten. Oder wollte man sich ihrer in den ersten Nachkriegsjahrzehnten nicht erinnern?

Die Recherche unserer Dokumentation gestaltete sich allzu oft schwierig, weil es nicht immer eindeutige Hinweise zur Existenz der jüdischen Friedhöfe gab. Hilfreich waren in diesem Zusammenhang zunächst die Datenbanken u.a. von www.alemania-judaica.de, www.jüdische-gemeinden.de, www.stetl.org oder www.yadvashem.org – um nur die wichtigsten zu nennen. Zudem sprachen wir mit Zeitzeugen, Friedhofsverwaltungen, jüdischen Gemeindevertretern, Judaisten, Historikern, Bürgermeister*innen und Stadträten, Initiativen bzw. Freiwilligendienste für die Gräberinstandsetzung und schließlich mit Friedhofsbesuchern.

Als kompliziert gestaltete sich manchmal auch das genaue Auffinden der jüdischen Friedhöfe. Ein Beispiel sind die Friedhöfe im heutigen polnischen Boleszkowice (ehem. Fürstenfelde) und Szprotawa (ehem. Sprottau), von deren Existenz wir zwar mittels der erwähnten Datenbanken wussten, aber letztendlich nur Ortskundige uns den genauen Weg dorthin zeigen konnten. Leider existierten in den dortigen Stadtverwaltungen keine Fried-

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit des Textes und aufgrund des historischen Kontextes wird auf die gleichzeitige Verwendung unterschiedlicher geschlechtsspezifischer personenbezogener Hauptwörter verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten für weibliche, männliche sowie diverse Geschlechter gleichberechtigt.

hofs- und Sterberegister der dort Bestatteten. Vermutlich wurden sie von den Nationalsozialisten und durch die Einwirkung des Zweiten Weltkrieges vernichtet. Eine weitere Herausforderung bei unseren Recherchen bestand darin, einzelne Grabstellen genau zuzuordnen. Durch den jahrelangen Pflanzenwildwuchs und auch teilweise durch Vandalismus waren viele Grabsteine nicht mehr klar erkenn- und lesbar.

Nicht nur in Polen, sondern auch in der Ukraine fanden wir teilweise jüdische Friedhöfe vor, die völlig zweckentfremdet wurden. Einige von ihnen wurden als Schuttabladeplätze oder für die Landwirtschaft genutzt, andere sind zu Parkanlagen umfunktioniert worden, auf denen sogar Fußball gespielt wird. Antisemitische Schmierereien waren ebenso zu finden wie mutwillig zerstörte Grabmäler und Fragmente von entwendeten Grabsteinen. Inzwischen ist jedoch zu bemerken, dass sich sowohl in Polen als auch in der Ukraine in den letzten Jahren zunehmend ein Bewusstsein für den Erhalt jüdischer Friedhöfe entwickelt hat und sich mittlerweile zahlreiche bürgerschaftliche Initiativen vor Ort engagieren, um diese zu erhalten.

Einen kleinen Teil unserer fotografischen Dokumentation von inzwischen mehr als siebzig jüdischen Friedhöfen in Deutschland, Polen, der Ukraine und der Tschechischen Republik stellen wir Ihnen nun in diesem Buch vor. Neben Friedhofslandschaften sind auch Details von Grabmälern zu sehen, an denen der Wandel vom 18. zum 20. Jahrhundert ablesbar ist. Sämtliche Kunstrichtungen von Romanik und Gotik über Renaissance, Barock und Neoklassizismus bis hin zu modernen Einflüssen von Jugendstil und Art déco sind dabei vertreten. Ergänzt wird unsere Dokumentation mit kurzen Steckbriefen bzw. Hintergrundinformationen zu den jeweiligen jüdischen Friedhöfen sowie mit ausgesuchten Grabbeispielen, die uns interessant erscheinen. Die Grabinschriften und -lobpreisungen geben wir im Originaltext wieder. Aufgrund des

Mangels an Quellen konnten wir jedoch nicht immer ausreichende Informationen über die Bestatteten recherchieren. Deshalb erheben wir auch keinen Anspruch auf die Vollständigkeit unserer Dokumentation. Es geht uns in erster Linie um die fotografische Erfassung einer fast verloren gegangenen Sepulkralkultur und nicht um ein wissenschaftliches Forschungsprojekt.

Mehr als 75 Jahre nach dem beispiellosen Zivilisationsbruch durch die Diktatur der Nationalsozialisten, bei der die vielfältige jüdische Kultur vielerorts nahezu zerstört wurde, und in Anbetracht dessen, dass es in den letzten Jahren wieder vermehrt zu antisemitischen Straf- und Gewalttaten gegen jüdische Mitbürger und jüdische Einrichtungen kommt, die auch Schändungen von jüdischen Friedhöfen umfassen – die letzten veröffentlichten Zahlen der registrierten politisch motivierten Straftaten stiegen im Jahr 2020 um 15,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr (2019: 2032, 2020: 2351) an¹ –, sehen wir es als eine besonders wichtige Aufgabe an, hier ein Zeichen zu setzen und ein (neues) Bewusstsein durch die Begegnung mit diesem Teil der jüdischen Alltagskultur zu schaffen. Unser Projekt, die noch erhaltenen Spuren für die nachfolgenden Generationen sicht- und erlebbar zu machen, möchten wir in den nächsten Jahren fortsetzen. Wir freuen uns, wenn Sie sich durch dieses Buch motiviert fühlen, jüdische Friedhöfe zu besuchen und uns mit eigenen Recherchen und Beiträgen zu unterstützen.

Dieses Buch wurde ermöglicht durch großzügige Spenden des Freundeskreises zum Erhalt der jüdischen Friedhöfe im mitteleuropäischen Kulturraum e.V. Berlin. Weitere Informationen erhalten Sie unter: www.juedische-friedhoe.de

Berlin, April 2022
Marcel-Th. Jacobs

In Memoriam Klaus Jacobs
1960–2016

באמת מתים הם רק אלו אשר אף אחד אינו זוכר

»Wirklich tot sind nur jene, an die sich niemand mehr erinnert«
Jüdisches Sprichwort

WARSZAWA SKWIERZYNA
KORYLA GURA WRIEZEN IHRINGEN AM KAISERSTUHL
JIČÍN HAMBURG ALTONA
TREBIČ EMMENDINGEN
GÖRLITZ STRZEGOM LIBEREC CZERNOWITZ
CREGLINGEN SULZBURG KRZEPICE ZEJDENICK MORYŃ MAGDEBURG
KRAKÓW GEORGENSMÜND KŁODZKO WROCŁAW
HALLE AN DER SAALE JAWOR EISENACH
BERLIN WEISSENSEE
HROZNETÍN FRANKFURT AN DER ODER
LWIW GROSS NEUENDORF KARLOVY VARY MÄRRISCH BUCHHOLZ
LÜBECK
KUTY PRAHA ŽIŽKOV
ERFURT SADHORA SCINAWA SZPOTOWA FRANKFURT AM MAIN
RENDSBURG WALBRZYH
BERLIN SCHÖNHAUSER ALLEE
BRANDENBURG AN DER HAVEL TURNOV GORZÓW WIELKOPOLSKI FREIBURG IM BREISGAU
CZĘSTOCHOWA DRESDEN
POTSDAM KAMIENNA GORA DRMOUL ZERBST
LEGNICA GRÖBZIG ORANIENBURG BEELITZ WYSCHNYZJA
MEININGEN
HAMBURG OHLSDORF
PRAHA JOSEFOV HALBERSTADT
BOLESZKOWICE KATOWICE BAUERBACH MÜNCHENBERG LEIPZIG KOLÍN
HAGENOW
DESSAU TARNÓW ŁÓDŹ

JÜDISCHE FRIEDHÖFE IN DEUTSCHLAND

Erste Spuren jüdischer Friedhöfe in Deutschland gehen auf das 11. Jahrhundert zurück. Sie finden sich u.a. in Speyer, Worms und Mainz, den sogenannten SchUM-Städten, die seit Juli 2021 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören. Fast alle dieser mittelalterlichen jüdischen Friedhöfe – mit Ausnahme von Worms und Mainz, auf denen sich heute die beiden ältesten jüdischen Friedhöfe in Deutschland befinden – sind jedoch mittlerweile verschwunden. Erst im 16. bzw. 17. Jahrhundert wurden neue jüdische Friedhöfe errichtet, die teilweise heute noch erhalten sind. Antisemitisch motivierte Schändungen gab es vereinzelt schon im Mittelalter bzw. im 18. Jahrhundert und nach dem Ersten Weltkrieg. In den Jahren des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 erreichte die Zahl der Friedhofsschändungen ihren Höhepunkt – u.a. in der »Reichspogromnacht« im Jahr 1938: Zahlreiche jüdische Friedhöfe wurden (zwangs-)verkauft, teilweise völlig eingeebnet, Grabstellen mutwillig zerstört und Ziermetalle entwendet, um sie für die Rüstungsproduktion zu verwenden.²

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und während der Teilung Deutschlands in den Jahren von 1945 bis 1990 wurde das kulturelle Erbe der jüdischen Friedhöfe unterschiedlich behandelt. Während man sich in der Bundesrepublik der Verantwortung gegenüber den jüdischen Friedhöfen bewusst war und danach trachtete, diese zu

erhalten bzw. wiederherzustellen, gerieten sie in der DDR vielfach in Vergessenheit. Ein Großteil von ihnen verwaistete durch die jahrzehntelangen Witterungseinflüsse und den üppigen Pflanzenwildwuchs. Auch die Grabsteine wurden vielfach entwendet und beispielsweise für Bauaktivitäten zweckentfremdet. Erst Anfang der 1980er Jahre begann man, sich zumindest um die bekanntesten – wie beispielsweise den jüdischen Friedhof in Berlin Weißensee – zu kümmern.

In den Nachkriegsjahrzehnten gab es auf den jüdischen Friedhöfen häufig mutwillige Zerstörungen bzw. antisemitische Schmierereien, die bis heute andauern – und das in beiden Teilen Deutschlands.

Nach letzten Zählungen aus dem Jahr 2016 gibt es in Deutschland ca. 2000 jüdische Friedhöfe mit schätzungsweise ca. 600 000 Grabsteinen; auf ca. 110 jüdischen Friedhöfen finden heute noch Beisetzungen statt.³ Schätzungsweise 200 000 Juden leben heute in Deutschland, ein Großteil von ihnen sind Zuwanderer aus Gebieten der ehemaligen Sowjetunion.

JÜDISCHER FRIEDHOF BERLIN SCHÖNHAUSER ALLEE

Lebendiges Geschichtsbuch über jüdisches Leben
und Berliner Kultur



Lage: Schönhauser Allee 23–25 (Prenzlauer Berg)

Anzahl der Grabstellen: ca. 22 500

Friedhofsfläche: ca. 5 Hektar

Gründungsjahr: 1827

Recherchen: Oktober 2004, November 2008 und März 2021



Die exponierte Lage zwischen den Wohnhausschluchten des einstigen Berliner Arbeiterbezirks Prenzlauer Berg macht diesen Friedhof zu einem besonderen Ort. Zahlreiche bekannte Berliner Persönlichkeiten sind hier beigesetzt. Eine große Bandbreite unterschiedlicher Grabarchitektur wie beispielsweise Mausoleen, Baldachine und Ädikulä, massive Obelisken, Grabtafeln, abgebrochene Säulen, steinerne Baumstämme, volutenartige Kissen, Sarkophage, Pultsteine mit Flachreliefs und Amphoren ist hier vertreten – allerdings nur wenige mit klassischen jüdischen Grabsymbolen, dafür auffallend viele mit floralen Jugendstilornamenten. Der Friedhof wurde 1880 zugunsten des Friedhofes Berlin Weißensee geschlossen, auf den bestehenden Familiengrabstätten fanden aber noch lange Zeit weiterhin Beisetzungen statt.

Hervorzuheben sind die mit teils aufwendigen Vorbauten versehenen eindrucksvollen Wandgrabportale. Auf dem Gelände befinden sich u.a. die Grabstätten des Bankiers **Joseph Mendelssohn** (1770–1848) sowie der Familien **Siegfried Goldschmidt** (1813–1883) und **Dr. Gustav Tiktin** (1844–1900).

Während der NS-Diktatur gab es auf dem Friedhofsgelände kaum Verwüstungen, allerdings Kriegsschäden durch Bombeneinschläge, die die Trauer- und Leichenhalle völlig zerstörten.

Eine gusseiserne Gedenktafel auf dem Friedhofsgelände erinnert an eine Gräueltat von SS-Männern. Auf der Tafel heißt es:

*Den Tod anderer nicht zu wollen das war ihr Tod.
Hier verbargen sich Ende des Jahres 1944 Kriegs-
gegner. Sie wurden von der SS entdeckt, an den
Bäumen erhängt und hier verscharrt.*

Erwähnenswert ist der sogenannte Judengang, ein 400 Meter langer Weg hinter der nördlichen Friedhofsmauer zwischen Senefelderstraße und Kollwitzplatz. Eine Legende besagt, dass der preußische König Friedrich Wilhelm III. (1770–1840) die Trauerprozessionen am Schönhauser Tor nicht sehen wollte und verbot. Die Prozessionen mussten fortan zum Hintereingang ausweichen. Dieser Weg ist heute nur im Rahmen von Führungen öffentlich zugänglich.

Anfang der 1990er Jahre begannen auf Initiative der Jüdischen Gemeinde Berlin umfassende Restaurierungsarbeiten, die bis heute andauern. In einem eigens eingerichteten Lapidarium sind heute besonders wertvolle Grabsteine ausgestellt. Vermutlich rechtsradikale Jugendliche richteten in der Endzeit der DDR 1988 großen Schaden auf dem Friedhof an. Damals wurden über 200 Grabsteine umgestürzt und teilweise völlig zerstört. Die Täter konnten nicht ermittelt werden. Auch in den Folgejahren kam es immer wieder zu Friedhofsschändungen.

Heute wird der Friedhof museal genutzt und gibt exemplarisch einen interessanten Einblick in die jüdische Sepulkralkultur.

Begraben liegen auf dem Jüdischen Friedhof Berlin Schönhauser Allee u.a.:

Die Publizistin **Jenny Hirsch** (1829–1902) war 1866 eine der Mitgründerinnen des Vereins zur Förderung der Erwerbstätigkeit des weiblichen Geschlechts, des heutigen Lettevereins, einer renommierten Berliner Bildungsinstitution. Unter dem Titel »Die Hörigkeit der Frau« übersetzte sie 1869 das in England erschienene Buch »Subjection of women« des Philosophen John Stuart Mill (1806–1873) ins Deutsche und löste damit eine breite gesellschaftliche Debatte aus. Zudem war sie Herausgeberin der Zeitschrift *Der Frauenanwalt*, die sich mit Frauenrechten weltweit befasste.

Der Kaufmann für Konfektionswaren und Philanthrop **Moritz Manheimer** (1826–1916) widmete sich neben seiner beruflichen Tätigkeit einem ausgeprägten sozialen Engagement. So waren er und seine Ehefrau **Bertha Manheimer** geb. **Lehless** (1837–1918) u.a. Stifter des unmittelbar neben dem Friedhof gelegenen jüdischen Altersheimes in der Schönhauser Straße, das 1883 eröffnet wurde. Die letzte Ruhestätte seiner Familie ziert ein monumentales Doppelsäulenwandgrab in Ziegelsteinbauweise – architektonisch angelehnt an das benachbarte jüdische Altersheim. Neben einer Amphore wird seiner mit lobenden Worten gedacht:

*Menschenliebe, Gerechtigkeit, Duldsamkeit
War der Inbegriff seines Lebens.
Durch seine Werke wird sein
Name unvergessen bleiben.*

Der Kaufmann, Kunstsammler und Mäzen **James Simon** (1851–1932) verwendete als erfolgreicher Baumwollunter-

nehmer einen erheblichen Teil seines großen Vermögens für soziale Zwecke. Selbst ein feinsinniger Kunstsammler, entwickelte er sich darüber hinaus zum bedeutendsten Mäzen der Berliner Museen. 1898 gründete er die Deutsche Orientgesellschaft und finanzierte Anfang des 20. Jahrhunderts zahlreiche archäologische Grabungen im Vorderen Orient, etwa in Babylon. Seine Mittel ermöglichten auch die Grabungen ab 1911 in Ägypten von Ludwig Borchardt (1863–1938), der die weltberühmte Büste der Nofretete fand. James Simon überließ die Funde aus Tell el-Amarna den Berliner Museen. Großzügig fielen auch zahlreiche weitere bedeutende Schenkungen aus. Als »James-Simon-Galerie« bewahrt heute das zentrale Besucherzentrum der Berliner Museumsinsel nach Jahrzehnten des Vergessens das Andenken an den Mäzen.

Der Opernkomponist und Dirigent **Giacomo Meyerbeer** (1791–1864) war einer der bedeutendsten Komponisten des 19. Jahrhunderts und gilt als Erfinder der Grand Opéra mit opulent ausgestatteten Bühnen und Ensembles. Zu seinen bekanntesten Werken zählen u.a. »Les Huguenots« (»Die Hugenotten«) sowie »L'Africaine« (»Die Afrikanerin«), ein erst postum in Paris uraufgeführtes Werk. Von 1842 an leitete er als Generaldirektor die Berliner Oper und pendelte zwischen der Hauptstadt Preußens und Paris. Giacomo Meyerbeer unterstützte Zeit seines Lebens wohltätige Stiftungen, Kunst und Künstler. Seine letzte Ruhestätte fand er neben seiner Mutter **Amalia Beer** (1767–1854) im Familiengrab.

Der Kaufmann **Max Marcus Lion** (1823–1890) und seine Ehefrau **Cäcilie Lion** geb. **Loeser** (1835–1919) sowie seine Tochter **Eugenie Leon** (1856–1877).

Die freistehende Ädikula schmückt ein Säulenportal mit reich verzierter Fensterrosette, das an den Eingang einer Synagoge erinnert. In dem Familiengrab ruht auch die gemeinsame Tochter Eugenie. Ihr gilt die Inschrift:

*Ihre Wege sind Wege der Anmuth
und alle Ihre Pfade Frieden.
Edelsinn und Wahrheit in ihr vereint,
Tugend und Hoheit verbunden.*

Der Maler und Grafiker **Max Liebermann** (1847–1935) und seine Ehefrau **Martha Liebermann** geb. **Marckwald** (1857–1943). Max Liebermann zählt zu den wichtigsten Malern des Deutschen Impressionismus. 1920 wurde er zum Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste berufen. Die Nationalsozialisten erteilten dem berühmten Künstler 1933 als Juden Arbeitsverbot. Sein Grab und das seiner Familie wurde vom befreundeten Architekten Hans Grisebach (1848–1904) entworfen. Es schmücken Motive im Stil der Neorenaissance. Es zählt zu den am häufigsten besuchten Grabanlagen des Friedhofes und ist heute eine Ehrenggrabstätte des Landes Berlin.

Der Seidenfabrikant und Publizist **David Joachim Friedländer** (1750–1834) war ein Schüler und Freund des berühmten Philosophen Moses Mendelssohn (1729–1786). Neben seiner erfolgreichen Geschäftstätigkeit setzte er sich in Berlin politisch für die Emanzipation der Juden und den interreligiösen Dialog zwischen Juden- und Christentum ein. David Joachim Friedländer war 1809 der erste Jude, den die Berliner Stadtverordneten zum Stadtrat wählten. Zu seinem Wirken gehörten zahlreiche Publikationen, in denen er für Reformen in der jüdischen

Gemeinschaft eintrat, etwa für eine deutsche Gebets-
sprache. So verfasste er 1778 neben Schulbüchern für die
neugegründete Jüdische Freischule »Chevrat Chinuch
Ne'arim« auch Gebetsbücher.

Der Bankier und Finanzier **Gerson von Bleichröder** (1822–1893) übernahm 1855 das Bankhaus S. Bleichröder von seinem Vater. Der Finanzmagnat pflegte eine Freundschaft mit dem Reichskanzler Otto von Bismarck (1815–1898) und war dessen Hausbankier und Finanzberater. Mit seinem gewaltigen Vermögen zählte Gerson von Bleichröder seinerzeit zu den reichsten Männern der Welt. Der Bankier engagierte sich auch sozial, indem er u.a. den Bau eines Krankenhauses mitfinanzierte. Sein neobarockes Grabmal schmückt auf dem Dach eine reich verzierte Amphore mit Jugendstilelementen.

Der Verleger **Leopold Ullstein** (1826–1899) gründete nach einer Lehre in der väterlichen Papiergroßhandlung in Fürth 1855 in Berlin seinen eigenen Großhandel. 1877 rief er in Berlin den Ullstein-Verlag ins Leben, kaufte u.a. eine Druckerei und die *Berliner Zeitung*. Später kamen einflussreiche Publikationen wie die *Berliner Illustrierte Zeitung* und die international beachtete *Vossische Zeitung* zum Verlag hinzu. Beide Blätter standen für eine liberale Linie. Auch politisch war Leopold Ullstein zeitweise aktiv. Von 1871 bis 1877 war er Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung.





...inger innast...

Sohn und Bruder

Richard Friedheim

geb. am 2. Januar 1855.

gest. am 11. Februar 1868.

